



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Mecklenburg in seiner jetzigen Entwicklung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

keln oder dasselbe Glend noch weiterhin zu ertragen. Er bleibt daher gewöhnlich bis zu seinem Tode Soldat und hascht endlich nach dem jämmerlichen Glücke, in eine derjenigen militärischen Klassen versetzt zu werden, welche zur Bewachung der Straßen, der Städte oder ähnlichen ungefährlichen Zwecken eingerichtet sind. Jedes Jahrzehend bringt ihm dann ein gelbes Tressenband um den rechten Rockärmel, und das ist die einzige Unterbrechung, die in den einförmigen hohlen Ton seiner in einer Bude an der Straßenecke hingebüteten letzten Lebenszeit fällt.

Das Mitgetheilte genügt wohl zu der Ueberzeugung, daß Europa vor Rußlands Heeresmacht nicht zu zittern brauche. Rußland besitzt ein großes Heer, das Heer aber keine Seele. Es hat 320,000 Mann auf den Füßen und kann, trifft es richtige Anordnungen, 200,000 Mann mit 4= bis 500 Kanonen über die Grenze schicken, aber gegen eine civilisirte Macht hält eine Horde von Wilden auf die Dauer nicht Stand.

Mecklenburg in seiner jetzigen Entwicklung.

Der 11. October wird immer ein Freudentag in der Geschichte Mecklenburgs bleiben, denn an ihm erfolgte endlich die langersehnte Publikation unserer neuen Verfassung. Von der schweren Bürde seiner alten Feudalzustände, die jede geistige Entwicklung, jede materielle Verbesserung im Keime zu ersticken drohten, ist das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin (Strelitz, dies unverbesserliche Nest der krassesten Aristokratie, die Deutschland besitzt, hat den alten Unrath vorläufig noch zurückbehalten müssen) jetzt endlich erlöst. Die jetzige Verfassung ist größtentheils aus den Vorlagen, die unser Ministerium dem außerordentlichen Landtage vorgelegt hatte, hervorgegangen, läßt zwar die Forderungen der äußersten Linken, und zum Glück des Landes, größtentheils ganz unberücksichtigt und ist als Ausdruck des Centrums, und somit des Kernes der mecklenburgischen Bevölkerung anzusehen. Die Verfassung enthielt wesentlich alle Bestimmungen der Frankfurter Grundrechte, und hat sich sonst die norwegische und belgische zum Muster genommen, den Rechten des Volkes, die bisher von unseren Feudalständen so oft mit Füßen getreten wurden, trägt sie die Rechnung, die ihnen gebührt, ohne dabei das nothwendige Ansehen der Krone so zu schwächen, daß diese als ein bloßer Spielball in den Händen einer ehrgeizigen Opposition sich verhöhnen lassen müßte. Unserer äußersten Linken war zwar diese Verfassung anfänglich gar nicht genehm, und sie wendete alle Mittel an, dieselbe zu verdächtigen. Als ihr aber später der Boden unter den Füßen zu wanken begann, und die Reaction,

durch die Erfolge der österreichischen und preussischen Waffen übermüthiger gemacht, ihr Haupt erhob, beeilte sich auch diese Linke den Kampf gegen diese neue Verfassung aufzugeben. Die Vorlagen der neu ernannten Regierungskommissionäre Grotz, Stever und von Liebeherr, gewannen nun immer mehr Anhänger in der Kammer, und fast alle ihre Anträge wurden mit der überwiegendsten Majorität angenommen. Nur die äußerste Rechte, aus 7 — 8 Landedelleuten, Mitgliedern der adeligen Ritterschaft der früheren sogenannten Landtage, bestehend, stimmte consequent gegen alle Paragraphen und legte endlich ihr Mandat nieder. So kam denn unsere neue Verfassung so einmüthig wie es wohl selten in Deutschland geschehen ist, zwischen unserer Kammer und der Regierung zu Stande. Mit aufrichtigem Herzen beschwor sie Ende August, wo die Verfassung beendet und somit der außerordentliche Landtag aufgelöst wurde, unser junger Großherzog, der in den letzten Jahren sich die ungetheilte Achtung erworben, und so schien aller Streit beendet. Mecklenburg-Strelitz, das bisher mit Schwerin in einer landständischen Union vereinigt war, und somit auch Abgeordnete zu diesem außerordentlichen Landtag nach Schwerin gesandt hatte, obgleich später bei dem constitutionellen System eine gemeinsame Kammer beider Länder, und zwei verschiedene, völlig von einander unabhängige Regierungen derselben, ein Unding gewesen wäre, hatte schon früher seine Abgeordneten abberufen. Der mächtige Adel in diesem 80,000 Einwohner zählenden Ländchen, hatte wieder sein Haupt erhoben und der Regierung einge-redet, sie brauche nun, wo die Gefahr vorüber sei, ihre im vorigen Jahr gegebenen Versprechungen nicht zu halten. Man stützte sich auf die Hilfe preussischer Bayonnette, die jeden Widerstand bestegen konnten; hatten im vorigen Herbst doch schon einmal preussische Kürassiere in Strelitz einwirken müssen, um den Großherzog, der von dem Volke in seinem Schlosse zu Strelitz belagert, zu seiner Rettung aus dem Fenster gesprungen war, zu schützen. Durch die einseitige Abberufung seiner Abgeordneten aus der gemeinsamen Kammer hatte die mecklenburg-strelitzsche Regierung übrigens ihrerseits die Union mit Schwerin aufgekündigt und war so den Wünschen letzteren Landes zuvorgekommen. Sie hatte dadurch von selbst das Recht aufgegeben, gegen jede Veränderung in den staatlichen Verhältnissen von Schwerin zu protestiren. Wenn sie jetzt sich den Anschein gibt, als könne sie aus religiösen Gründen die Einführung des constitutionellen Systems in Mecklenburg-Schwerin nicht dulden, so verdient das keine weitere Berücksichtigung.

Aber ein zweiter Feind, von dem man es hätte kaum glauben sollen, daß er noch wieder aufzutauhen wage, erhob jetzt plötzlich sein Haupt, und bemühte sich unserm Großherzog und seinen wackeren Ministern v. Lühow, Stever, Meyer und von Liebeherr bei der Publikation unserer neuen Verfassung Verdrießlichkeiten über Verdrießlichkeiten zu bereiten. Ein großer Theil des Landadels unserer früheren Ritterschaft gab sich plötzlich das Ansehen, gegen die Publikation unserer neuen Verfassung protestiren zu müssen, und wollte zu Gunsten derselben auf seine frühern

landständischen Rechte nicht verzichten. Welch andere Gesichter machten diese Herren im Frühling vorigen Jahres, wo sie nicht ohne Grund eine Züchtigung für ihr früheres Schalten und Walten erwarteten. Damals als die Tagelöhner auf den großen Rittergütern unruhig zu werden anfangen und einige Edelhöfe schon demolirt hatten, wandten sie sich an dieselbe Regierung, auf die sie jetzt wieder so hochmüthig herabblickten, und baten um Schutz. Und die Festigkeit unseres jungen Großherzogs, von dem Jeder wußte, daß er aus Furcht nichts sich abtrogen lasse, er aber auch jedes freiwillig gegebene Versprechen unverbrüchlich halten werde, rettete das Land vor unermesslichem Unglück. Die früheren Landstände kamen in ihrer Furcht in Güstrow zusammen und erklärten öffentlich, sie würden zu Gunsten einer neuen Repräsentativ-Verfassung, die zwischen dem Großherzog und einem außerordentlichen Landtag vereinbart würde, gern ihre früheren Vorrechte auf den Altar des Vaterlandes niederlegen. Und jetzt, wo wir endlich eine Verfassung erhalten haben, die im vorigen Frühjahr noch als conservativ gegolten hätte, wagen es 153 adelige und 10 bürgerliche Gutsbesitzer der früheren Ritterschaft (dieselbe bestand im Ganzen aus ungefähr 220 adeligen und eben so viel bürgerlichen Gutsbesitzern) in einer am 5. October zu Rostock gehaltenen Versammlung gegen diese neue Verfassung zu protestiren. Eine eigene Deputation, aus drei Mitgliedern bestehend, ward nach Schwerin entsendet, um bei dem Großherzoge persönlich gegen die Publicirung der neuen Verfassung zu protestiren, und demselben Vorstellungen aller Art dagegen zu machen. Der Großherzog aber, von weisen Rathgebern berathen, ließ der Deputation sagen, er kenne keine Ritterschaft mehr, könne also auch keine Deputation von solcher annehmen. Im Sommer aber habe er schon öffentlich erklärt, Deputationen politischer Versammlungen nicht mehr persönlich empfangen, sondern die Wünsche solcher nur schriftlich entgegennehmen und schriftlich beantworten zu wollen, er könne somit mit dieser auch keine Ausnahme machen. So mußte denn diese Deputation unverrichteter Sache wieder abreisen, nachdem sie vorher noch die Ungezogenheit gehabt hatte, einen Brief des Ministers v. Lützow, in welchem ihr im Namen des Großherzogs schriftlich die Gründe der Nichtempfangung auseinandergesetzt waren, unerbrosen zurückzusenden. Die Wuth unseres Landadels und der kleinen eng mit ihm verbundenen hocharistokratischen Hof- und Beamtenkreise, über diese Demüthigung, die ihm vermeintlich wiederfahren sein sollte, ist eben so groß, wie die ungetheilte Freude des ganzen übrigen Volkes. Noch größer aber und nachhaltiger war diese Freude auf der einen, die Wuth auf der andern Seite, als unser Ministerium am 11. October die neue Verfassung öffentlich publiciren und derselben somit Gesetzeskraft geben ließ, die beste Antwort, die es auf jenen Rostocker Protest der Landjunker ertheilen konnte.

Schon wenige Stunden nach Bekanntmachung dieser magna charta vereinten sich mehrere hundert der angesehensten Einwohner Schwerins (der zahlreiche Hof und Beamtenadel hielt sich ganz passiv dabei), um dem Großherzog ihren Dank

durch eine Abendmusik darzubringen, und eine zahllose Menschenmasse stimmte aus vollem Herzen in das laute Lebehoch auf diesen edlen Fürsten mit ein. Auch dem Ministerpräsidenten v. Lügow, auf den sich jetzt der ganze Haß seiner Standesgenossen gewälzt hatte, ward eine Nachtmusik gebracht. Unser Landadel will jetzt übrigens auf gerichtlichem Wege gegen diese neue Verfassung protestiren und unsern Großherzog wegen der Publikation derselben beim Bundesschiedsgericht verklagen. Ein Organ fand diese Partei in dem zu Rostock erscheinenden „Norddeutschen Correspondenten.“ Als Redacteur desselben ist der bekannte Herr v. Florencourt aus Raumburg verschrieben, der früher als „Ultraradikaler“ die „hamburgischen kritischen Blätter“ redigirte, dann als Constitutioneller viel an den Biedermann'schen Zeitschriften mitarbeitete, und endlich die berühmte, Tippelskirch'sche „Wochenschrift für Stadt und Land,“ eine Zeitung, die unter der Maske eines scheinheiligen Pietismus, ein planmäßiges Verdummungssystem verfolgt und daher an den Herren Eichhorn, Gerlach, Leo und Consorten kräftige Beschützer fand, redigirte. Diese Gönner recommandirten ihn denn auch nach Mecklenburg, um auch hier jede auftauchende freiere geistige Entwicklung niederzukämpfen, ein Bestreben, was außer bei unseren Landjunkern und deren Anhängsel, bisher sehr wenig Erfolg gehabt hat. Hatte dieser „Norddeutsche Correspondent“ doch die Frechheit, die Spalten, in denen er unsere neue Verfassung verkündete, mit einem breiten Trauerband zu versehen.

Befolgt man von Seiten unseres Ministeriums den einmal betretenen Weg mit Festigkeit und bleibt nach wie vor, wie man es jetzt so schön begonnen, aufrichtig constitutionell gesinnt, so geht Mecklenburg-Schwerin einer schönen Zukunft entgegen. Vor dem Elend der Ueberbevölkerung, und der daraus entspringenden Armuth so vieler Landstriche Deutschlands, ist es bis jetzt noch bewahrt, denn der reiche Boden desselben vermag mit Leichtigkeit noch die doppelte Zahl von Bewohnern zu ernähren. Zwar herrscht jetzt in manchen weniger fruchtbaren Theilen des Landes oft ein Mangel an Arbeit, und die Zahl der heftlosen Familien Mecklenburgs ist verhältnißmäßig groß. Allein der Uebelstand, durch den dies hervorgerufen ward, die Anhäufung großer Landgüter zu Majoraten und Fideicommissen ist in Folge der neuen Gesetzgebung gehoben. Landstriche, die ihrer Größe wegen, von einem Besitzer kaum gut bewirthschaftet werden konnten, werden künftig drei bis vier Familien und dadurch wieder eine Menge Arbeiter sehr reichlich ernähren. Auch in städtischen Gewerben und in der Anlage industrieller Unternehmungen, die Mecklenburg bisher noch gänzlich fehlten, wird durch den bald bevorstehenden Anschluß an den Zollverein ein wohlthätiger Umschwung geschehen. Ebenso wird die Trennung der Verwaltung von der Justiz, die Aufhebung der Patrimonialgerichte, die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren und der Geschwornengerichte, die Achtung vor dem Ge-

feze wesentlich im Volke erhöhen. Ueberhaupt dürfte kein Zweig des öffentlichen und staatlichen Lebens gefunden werden, der nicht von unserer neuen Verfassung und den durch sie mit hervorgerufenen neuen Einrichtungen, auf das Wohlthätigste berührt würde. Und diese schwere Krisis der Wiedergeburt ist für Mecklenburg verhältnißmäßig leicht und ohne große Opfer vor sich gegangen. Dafür jetzt der Undank unserer hohen Aristokratie, die kein Mittel unversucht läßt, das Herz unseres jungen Herzogs zu betrüben. So haben auch die meisten unserer hocharistokratischen Gutsbesitzer den Entschluß gefaßt, den Hof fortan gänzlich zu vermeiden, um so dem Großherzog in ihrer Meinung die ganze Schwere ihres Jornes fühlen zu lassen. Haben sich doch einzelne dieser Herren nicht gescheut, in größeren Kreisen zu erklären, „man könne jetzt nicht mehr anständig bei Hof kommen, denn man treffe so viel bürgerliche Menschen dort, mit denen man nicht zusammen sein wolle.“ Auch über die im nächsten Monat stattfindende Vermählung des Großherzogs mit einer Prinzessin Neuß aus einer mediatisirten Seitenlinie, macht sich unsere Hocharistokratie lustig, da ihr diese Parthie nicht vornehm genug erscheint. Um ja nach ihrer Art eine recht glänzende Rache zu nehmen, haben sich unsere adeligen Gutsbesitzer auch verschworen, bei diesen Vermählungsfeierlichkeiten nicht zu erscheinen, indem sie sich einbilden, daß diese ohne ihre Mitwirkung gar nicht glänzend sein und der Großherzog dadurch verletzt sein würde. Dafür wird der Einzug der Großherzogin in Schwerin, der wahrscheinlich am 6. November erfolgt, von den Bürgern der Stadt auf das glänzendste gefeiert werden, um derselben zu zeigen, wie sehr man ihren Gemahl verehrt. Dieser Bund ist übrigens aus reiner Neigung der Herzen entstanden und zeigt auf's Neue den edlen Charakter des Großherzogs. Schon als Knabe, wo er seine Erziehung theilweise im Blochmann'schen Institute in Dresden erhielt, lernte er die damals sich auch in dieser Stadt aufhaltende Prinzessin Auguste v. Neuß kennen und hat diese Erinnerung seiner Jugend bis jetzt, wo er ihr seine Hand reicht, in treuer Liebe bewahrt. Die Hofhaltung des neuen fürstlichen Paares soll den Wünschen desselben gemäß, so einfach als möglich werden und man will alles steife Ceremoniell verbannen. Große Hoffeste, wo Alles nur in Galauniform erscheinen kann, sollen künftig ganz wegfallen, dagegen will der Großherzog alljährlich einige größere Gesellschaften geben, bei denen Gebildete aller Stände eingeladen werden. So wird auch unser ganzes Hofleben, das früher ziemlich ezeclustriert war, einen anderen Charakter erhalten und dies mit der Zeit vortheilhaft wieder auf Umänderung unseres geselligen Lebens, das jetzt noch an dem Fehler des fürchtbarsten Kastengeistes leidet, zurückwirken.